

Christine Reinle

Stand und Perspektiven der Sozial- und Verfassungsgeschichte zum Römisch-Deutschen Reich. Der Forschungseinfluss Peter Moraws auf die deutsche Mediävistik

Bericht über die internationale Tagung am 17. und 18. Januar 2014 in Gießen*

Der Einfluss des am 8. 4. 2013 verstorbenen Gießener Mediävisten Peter Moraw auf die Erforschung des deutschen Spätmittelalters in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kann kaum überschätzt werden. Methodisch ist insbesondere die Öffnung der historischen Mediävistik zu den theorieorientierten Sozialwissenschaften zu nennen, inhaltlich verbinden sich etwa die Etablierung der prosopographischen Forschung in der historischen Mediävistik, aber auch die Hinwendung zu einer modernen, strukturgeschichtlich orientierten Hofforschung und eine als Sozialgeschichte verstandene Universitätsgeschichte mit Forschungen, die Peter Moraw leistete und oder anregte.¹ Eine akademische Veranstaltung, die Moraws Wirken anlässlich seines Todes würdigt, schien daher den Kolleginnen und Kollegen des Historischen Instituts geboten.

Bei der Planung der Tagung, die von der Professur für Deutsche Landesgeschichte/ Geschichte des Spätmittelalters in Verbindung mit der Professur für Mittelalterliche Geschichte und dem Historischen Institut der Justus-Liebig-Universität in Angriff genommen wurde, war jedoch schnell Konsens darüber hergestellt, dass eine reine Retrospektive auf das Lebenswerk Moraws oder ein Gedenken ausschließlich durch die Schülerinnen und Schüler des Verstorbenen nicht wünschenswert erschien, obwohl diese alle unbestrittene und große Verdienste haben. Denn ein solches Konzept lief doch zu sehr Gefahr, zu einem reinen Totengedenken zu werden. Statt dessen wurde eine Tagung konzipiert, die sich



Abb. 1: Peter Moraw

vom klassischen Muster einer rückblickenden, von Schülern und Weggefährten gestalteten Gedenkveranstaltung löste und die Retrospektive mit Prospektive verband: Ausgehend von prominenten Forschungsfeldern Peter Moraws – der Reichsgeschichte in ihrer europäischen Dimension, dem (spät-)mittelalterlichen Fürstenhof, den Funktionseliten, den Stiftskirchen als verbindenden Gliedern zwischen Kirche und Welt, den Universitäten, dem Zusammenhang von Territorien und Reich – und bezogen auf die bekannten theoretischen Konzepte Moraws – wie die „Verdichtung“ des Reichs an der Wende zur Neuzeit, die Ausübung von Macht durch Personenverbände statt durch Institutionen und den Professionalisierungsschub auf der Ebene der herrscherlichen Räte während des Spätmittelalters – sollte auf der Tagung gefragt werden, was Moraws Forschungen zu ihrer Zeit an Neuem brachten und wie heute mit diesen Konzepten gearbeitet wird.

* Ein z. T. wortgleicher, aber ausführlicherer Tagungsbericht soll im Internetforum H-SOZ-u-Kult erscheinen.

Da Peter Moraw außerdem nicht nur auf seinen engeren eigenen Schülerkreis, sondern auf die gesamte deutsche Mediävistik prägend wirkte und noch immer wirkt, wurden auch Kolleginnen und Kollegen um Vorträge gebeten, die in keinem unmittelbaren Schülerverhältnis zu Peter Moraw standen. Neben älteren arrivierten Kollegen wurden auch jüngere einbezogen, die sich in ihrer Dissertation oder ihrer Habilitationsschrift noch immer mit den Moraw'schen Ansätzen auseinandergesetzt und diese ggf. kritisch weitergeführt hatten. Denn gerade die fortdauernde Rezeption außerhalb des engeren Schülerkreises belegt in den Augen der Veranstalter, dass Peter Moraws Werk keineswegs in Gefahr steht, nur noch von forschungsgeschichtlichem Interesse zu sein, sondern dass von ihm weiterhin Impulse ausgehen. Darüber hinaus wurden Vertreter solcher Forschungsinstitutionen und Forschungsvorhaben, die in besonderer Weise mit Peter Moraw in Verbindung gebracht werden können, um einen Beitrag gebeten, um an die konzeptionellen Impulse zu erinnern, die die spätmittelalterliche Geschichte Peter Moraw verdankt. Vor allem den jüngeren Schülerinnen und Schülern Peter Moraws schließlich war die Aufgabe zugeordnet, durch die Sektionen zu führen und mit knappen Bemerkungen aus ihrer Sicht Akzente zu setzen.

Freilich konnte mit einem auf 15 Beiträge beschränkten Programm nicht das ganze noch viel umfassendere Werk Moraws in den Blick genommen werden. Die Lücken sind offensichtlich: Es fehlt etwa das Forschungsfeld der Höchsten Gerichtsbarkeit, die Kurpfalz kam nur als Teil eines Vortrags vor, die methodischen Impulse Moraws für die Landesgeschichte wurden nicht gewürdigt, die Universität Gießen blieb unthematisiert, und auch die Universitätsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts war nicht Gegenstand eines eigenen Vortrags. Rein pragmatische Gründe des Zeit- und Finanzbudgets hatten hier Grenzen gesetzt, denn es gab mehr Interessenbekundungen, Vorträge zu übernehmen, als unter den gegebenen Konditionen zu realisieren waren.

Gleichwohl kamen zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu dieser Tagung

zusammen, die insbesondere von der Gießener Hochschulgesellschaft und der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen finanziell gefördert wurde. In der ersten Sektion, die „König und Reich im Spätmittelalter“ gewidmet war, würdigte zunächst die Präsidentin der *Monumenta Germaniae Historica*, Claudia Märkl (München), in einem Grußwort das Wirken Peter Moraws in der Zentralkommission der MGH, der er als von der Berlin-Brandenburgischen Akademie entsandtes Mitglied angehört hatte. Auch Paul-Joachim Heinig (Mainz/Gießen) betonte in seinem Vortrag zum Thema: „Mittelfristig sollen alle RI-Dateien verknüpft sein, so dass man neue Fragen stellen kann.“ Die konzeptionelle Bedeutung der *Regesta Imperii* für Peter Moraw“ als Verdienst Moraws zunächst dessen Engagement für die Einrichtung und die institutionelle Absicherung der „Regesten Kaiser Friedrichs III.“ sowie seinen Einsatz für eine „koordinierte Neubearbeitung der *Regesta Imperii* Karls IV.“² Motiviert war das Interesse Moraws an den *Regesta Imperii* durch die neuen, personenbezogenen Fragestellungen, die Moraw an die Verfassungsgeschichte herantrug und zu deren Bearbeitung die Verfügbarkeit möglichst vieler Quellen zwingend erforderlich war. Somit wurde er zum Vordenker für eine Erweiterung des Erfassungsrahmens der *Regesta Imperii*, in die „alle direkten und indirekten Zeugnisse schriftlichen wie mündlichen Regierens“ sowie „die datierbaren Verweise auf erzählende Quellen“ einzubeziehen und mit den Regestensammlungen der Kurfürsten, Fürsten und Stände zu verknüpfen seien.

In den folgenden Beiträgen der Sektion wurden Themenfelder und Konzepte, die wesentlich von Moraw bearbeitet und geprägt worden waren, durch weiterführende Beiträge zur Diskussion gestellt. Michail Boitsov (Boykov) (Moskau) fragte in seinem Vortrag über „Elemente der politischen Retrospektion in der Goldenen Bulle 1356“, in welchem Umfang sich die Erinnerung an situationsbezogene Konflikte als Regelungsmaterien in der Goldenen Bulle wiederfänden. Er kam zum Ergebnis, dass die Goldene Bulle „eine nachgebeserte Fassung der Vergangenheit“, keine „ausführliche Instruktion für die zukünftigen Königswahlen“

geboden habe. Oliver Auge (Kiel) setzte sich in seinem Vortrag über „Kleine Könige und minder mächtige Fürsten? Peter Moraw und das Phänomen ‚starker Herrschaft‘ im Spätmittelalter“ anhand nördlicher bzw. nordöstlicher Territorien mit Peter Moraws Einteilung des Reichs in Zonen unterschiedlicher Königsnähe bzw. -ferne, mit dessen Einteilung des Fürstenstands in vier Gruppen gemäß der Handlungsspielräume der Fürsten und mit dessen Bewertungsmaßstäben für starke und schwache Herrschaft auseinander. Aus Auges landesgeschichtlichen Perspektive erwiesen sich Moraws aus Königsnähe und Hof- bzw. Reichstagsbeteiligung abgeleiteten Bedingungskriterien als problematisch. Auch die Kriterien für Moraws Einordnung von Königen als „kleine“ Könige wurde von Auge kritisch hinterfragt. Martin Bauch (Darmstadt/Rom) wandte sich in seinem Vortrag „Herrschen mit den Heiligen? Das hegemoniale Königtum Karls IV. jenseits der Politik- und Verfassungsgeschichte“ der von Peter Moraw am höchsten geschätzten Herrscherpersönlichkeit des Spätmittelalters zu. Dabei untersuchte er, wie Karl IV. seinen universalen Herrschaftsanspruch auch sakral zu fundieren strebte. Mit seinem Vortrag dokumentierte Bauch auf eindrucksvolle Weise, wie durch kultur- und religionsgeschichtliche Herangehensweisen, die Moraw selbst fremd gewesen waren, weiterführende, aber mit Moraws Ergebnissen kongruierende Thesen formuliert werden können.

Auch Gabriel Zeilinger (Kiel) setzte sich in seinem Vortrag „Anwesenheit und Abwesenheit. Hoffeste, Kriege und die ‚Verdichtung‘ des Reichs im 15. Jahrhundert“ mit einer Zentralethese Moraws, nämlich der des Übergangs von einer „Offenen Verfassung“ des römisch-deutschen Reichs zu Beginn des Spätmittelalters zur „gestalteten Verdichtung“ und damit mit dem Schlüsselbegriff der „Verdichtung“ auseinander. Von Moraw institutionell aufgefasst und auf König und Reich bezogen, nahm Zeilinger Verdichtungsprozesse innerhalb der Territorien in den Blick. Zudem adaptierte er den Begriff „Verdichtung“ für die Analyse der Wirkungen fundamentaler fürstlicher Praktiken: des Feierns von Festen und des Führens von Kriegen.

Nach Zeilinger führte die Konzentration von Macht in den Händen fürstlicher und städtischer Obrigkeiten während der Kriege nicht zu einem unumkehrbaren Prozess territorialer Verdichtung, sondern sie blieb beschränkt auf die Zeit der Auseinandersetzungen. Julia Burkhardt (Heidelberg) erinnerte in ihrem Vortrag „Vom Hoftag zur Reichsversammlung. Politische Willensbildung in Mitteleuropa“ an die Verdienste Peter Moraws um die Erforschung des Hof- bzw. Reichstags im Römisch-Deutschen Reich. Den eigenen Forschungen zu den Reichsversammlungen unter Kaiser Friedrich III. legte Burkhardt ein „Verständnis von ‚Politik‘ als einem Handlungsraum“ zugrunde, „in dem verschiedene Akteure um die Herstellung, Durchsetzung, Kommunikation und Darstellung von Entscheidungen ... und mithin auch um die Bestätigung, Erneuerung und Stabilisierung der Ordnung ihres Miteinanders“ rangen. Dabei konzentrierte sie sich auf eine Untersuchung der „institutionellen Voraussetzungen der politischen Willensbildung“, die „Handlungsstrategien der beteiligten Akteure“ sowie auf „Mechanismen“ zur Stabilisierung der politischen Ordnung. Ein Ausblick auf noch offene Forschungsfelder beschloss den Vortrag.

In der zweiten, „Residenzen und Regionen“ betitelten Sektion bot Werner Paravicini (Kiel) in seinem Vortrag über „Residenz, Hof, Dynastie: Peter Moraw in der Arbeit der Residenzen-Kommission“ zunächst einen persönlichen Rückblick auf die Persönlichkeit Peter Moraws. Dessen Anteil an der Fortentwicklung des von Hans Patze geprägten Ansatzes der Residenzen-Kommission machte Paravicini zunächst an einer ebenso programmatischen wie kritischen Rezension aus dem Jahre 1991 fest. Freilich traf die Residenzen-Kommission die von Moraw geäußerte Kritik zur Unzeit, denn es überschritten sich der Druck der Rezension und das Erscheinen von neuen programmatischen Verlautbarungen der Residenzen-Kommission. Für die Folgezeit wies Paravicini auf die Anregungen hin, die die Residenzen-Kommission Moraw seit dessen Wahl in die Kommission verdankte. Enno Bünz (Leipzig/Dresden) wandte sich in seinem Vortrag „Zwischen Kirche und Welt – Peter

Moraw und die Erforschung des weltlichen Kollegiatstifts“ dem Forschungsfeld Stiftskirchenforschung zu. Zu diesem hatte Peter Moraw mit seiner Dissertation über das Stift St. Philipp zu Zell seinen ersten Beitrag geliefert; weitere programmatische Aufsätze folgten. Neben den Systematisierungsleistungen, die Moraw auch für die Stiftskirchenforschung erbrachte, betonte Bünz als Verdienst Moraws, von der geistlich begründeten Abwertung der Stiftskirchen abgesehen und diese vielmehr in ihren sozialen Funktionen, ja in ihrem „säkularen Eigenwert“ (so der Moderator Andreas Rüther) als „Stätte der Begegnung von Kirche und Welt“³ gewürdigt zu haben.

Die dritte Sektion stand im Zeichen der Personenforschung. Christian Hesse (Bern) stellte zunächst das „Repertorium Academicum Germanicum“ vor, ein im Rahmen des Akademienprogramms gefördertes Langzeitprojekt, das seit 2001/02 an den Arbeitsstellen Gießen und Bern betrieben wird. Es nahm seinen Ausgangspunkt von der von Peter Moraw vielfach postulierten Bedeutung der Personen- und Elientforschung. Als Arbeitsgrundlage für weiterführende Forschungen auf diesem Feld bietet die online verfügbare RAG-Datenbank (www.rag-online.org) eine Erhebung, Aufarbeitung und Bereitstellung von biographischen Daten (etwa Examina, Pfründenbesitz, Ämter, Tätigkeiten) zu allen Gelehrten im Römisch-Deutschen Reich in der Zeit zwischen 1250 und 1550. Ergebnisse wertvoller Grundlagenforschung bot Petr Elbel (Brünn/Wien) im zweiten Vortrag dieser Sektion zum Thema „Personenforschung zum Hof Kaiser Sigismunds am Beispiel der Böhmen am Hof Sigismunds“. Dabei entwickelte er ein mehrphasiges Modell der Einbindung von Adligen in den Hof Sigismunds, das zugleich die wechselhafte Akzeptanz der Regentschaft Sigismunds in Böhmen widerspiegelt. Darüber hinaus konnte Elbel aufzeigen, dass die böhmischen Höflinge keinen homogenen Personenverband am Hof Sigismunds bildeten, sondern ihrerseits Personenverbänden angehörten, die politische Protagonisten um sich scharten.

In der vierten und letzten Sektion wurden vier Vorträge gebündelt, die der Sozial- und Ver-

fassungsgeschichte des Alten Reichs sowie dessen Konzeptionalisierung gewidmet waren. Thomas Zotz (Freiburg) ließ als langjähriger Vorsitzender des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte „Peter Moraw und de(n) Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte“ Revue passieren. Moraws Leistung für die Neukonzeption der Universitätsgeschichte galt der Beitrag von Matthias Asche (Tübingen) über „Peter Moraw und die Anfänge der deutschen Forschungen zur Sozialgeschichte der Universität“. Dabei grenzte Asche die Universitätsgeschichte älterer Prägung, die – gleichsam romantisch-idealisiert – den Mythos der angeblich allein Forschung und Lehre verpflichteten, sozialen Aufstieg ermöglichenden Universität Humboldt’scher Prägung ins Mittelalter zurückverlagerte, von Moraws Ansatz ab, der, auf personen- und sozialgeschichtliche Daten basierend, in Anlehnung an die westeuropäische Forschung die mittelalterlichen Universitäten als „Knotenpunkte von Personalbeziehungen“ betrachtete.

In seinem Beitrag „Peter Moraw – Von Heidelberg zur ZHF“ thematisierte Bernd Schneidmüller (Heidelberg) den von Moraw programmatisch geforderten und selbst geleisteten Brückenschlag zur Frühen Neuzeit, indem er das Profil der „Zeitschrift für Historische Forschung“ darstellte, zu deren erstem Herausbergremium Peter Moraw gehörte. Die ZHF war nach Schneidmüller infolge der prägenden Impulse, die Peter Moraw und Volker Press der Zeitschrift gaben, außerdem stark der Sozial-, Verfassungs- und Strukturgeschichte verpflichtet. Während die Zusammenführung von Spätmittelalter und Früher Neuzeit unter dem (mittlerweile problematisch gewordenen) Label eines „Alteuropäischen Zeitalters“ und die Profilierung beider Subepochen als Forschungsfelder mit großem Erkenntnispotenzial zweifellos ein bleibendes Verdienst der ZHF darstellt, sah Schneidmüller in der Dominanz der Sozial- und Verfassungsgeschichte innerhalb der ZHF den Grund dafür, dass weder die „kulturgeschichtliche(.) Renaissance-Forschung“ aufgenommen noch spätere „turns“ von der ZHG lanciert wurden.

Der letzte Beitrag der Tagung war Georg Schmidt (Jena) zu verdanken. In seinem Vortrag „Verdichtung‘ als Konzept frühneuzeitlicher Verfassungsgeschichte“ erläuterte der Referent gleichsam werkimmanent Moraws Konzept der „Verdichtung“, mit dem dieser habe zeigen wollen, dass Deutschland im Vergleich zum Westen Europas „zwar verspätet, aber nicht prinzipiell anders“ gewesen sei. Das „Zeitalter der Verdichtung“ sei daher parallel zur Koselleck’schen „Sattelzeit‘ um 1800“ für die „Transformationsphase“ zwischen 1470 und 1555 konstruiert. Es sei zur Erklärung des Prozesses der Staatswerdung bzw. der „Mehrebenen-Staatsbildung“ hin formuliert und könne europaweit analoge Prozesse beschreiben, solle aber nicht auf andere Zeiten und Entwicklungen übertragen werden.

Alle Vorträge der Tagung wurden lebhaft diskutiert. Manche Beiträge legten eher den Akzent auf die Forschungsgeschichte, andere auf die Impulse, die von den Moraw’schen Konzepten für künftige Forschungen ausgehen können. „Interpretatio authentica“ und „rélecture“, kritisches Hinterfragen und Weiterentwickeln der Thesen unter Ausnutzen der ihnen innewohnenden inspirierenden Potenziale, forschungsgeschichtliche Kontextualisierung und weiterführende Adaptation waren demnach die Pole von Vorträgen und Diskussion. Bei den Diskussionen schien sich abzuzeichnen, dass die Moraw’schen Begriffe und Konzepte noch stärker als die inhaltlich definierten Forschungsfelder Anknüpfungspunkte für produktive Adaptation bieten. Doch gerade Petr Elbels Vortrag zeigte paradigmatisch, welche grundsätzlich neuen wertvollen Erkenntnisse Grundlagenforschung auf den von Moraw benannten Feldern erbringen kann. Insgesamt scheint

sich die neuere Forschung unter dem Einfluss kulturgeschichtlicher Fragestellungen jedoch eher zu sozialen Praktiken und Akteuren, zu Denk- und Vorstellungswelten, zu Habitus und Performativität als zu als Cluster betrachteten und summarisch analysierten Personenverbänden hinzuwenden. Auch den „blinden Flecken“ innerhalb des Moraw’schen Ordnungssystems, Kultur und Religion, Kirche in ihrem Eigenwert und Konfession, schenkt sie viel stärkere Beachtung. Wie inspirierend Peter Moraws Werk jedoch nach wie vor für künftige Forschungen ist, wurde durch die Vorträge der Tagung und die anschließenden Diskussionen eindrucksvoll untermauert.

Anmerkungen:

¹ Vgl. Würdigungen Peter Moraws anlässlich seines 60. und 70. Geburtstags sowie seines Todes: Rainer C. Schwinges, Vorwort, in: Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters, hg. von Rainer Christoph Schwinges, Sigmaringen 1995, S. XIII–XV; Oliver Jungen, Königsnaher Staatsfeind. Der Gießener Mittelalterhistoriker Peter Moraw wird siebzig, in: FAZ, 30. 8. 2005, Nr. 201, S. 36; Stefan Tebruck, Zum Tod von Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Peter Moraw († 8. April 2013), in: <http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb04/institute/geschichte/nachruf>; Johannes Kunisch, Nachruf auf Peter Moraw, in: ZHF 40 (2013), S. 181f.; Frank Rexroth, Nekrolog Peter Moraw (1935–2013), in: HZ 297 (2013), S. 877–880; Werner Paravicini, Peter Moraw, in: Mitteilungen der Residenzen-Kommission N. F. 2 (2013), S. 11–22; sowie künftig: Eva-Marie Felschow, Prof. Dr. Dr. h. c. Peter Moraw, in: MOHG 98 (2013).

² Wörtliche Zitate beruhen hier und im Folgenden auf den Vortragsmanuskripten bzw. Abstracts der Redner; bei Moderationszitaten auf Mitschriften.

³ Peter Moraw, Über Typologie, Chronologie und Geographie der Stiftskirche im deutschen Mittelalter, in: Untersuchungen zu Kloster und Stift, hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68), Göttingen 1980, S. 9–37; ND in: Über König und Reich, hg. von Rainer Chr. Schwinges, Sigmaringen 1995, S. 151–174, hier S. 153.